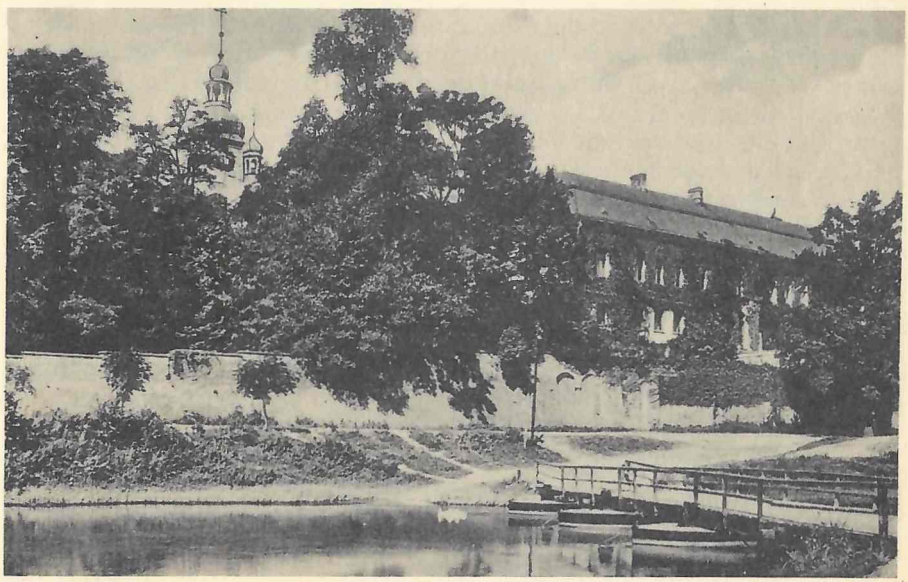
Krappitzer Heimatblatt

Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung

107/35. Jahrgang August/Dezember 1985 5970 Plettenberg



Da ist sie – unsere geliebte Oder-Stadt,
Die so viele vertraute Straßen, Winkel und Gassen hat!
Vierzig Jahre sind vergangen
Seit wir diesen Weg gegangen.

Liebe Landsleute, liebe Krappitzer und alle, die Ihr Euch aus den umliegenden Ortschaften zu Krappitz verbunden fühlt!

Geht es Ihnen auch so, daß die Zeit so dahinfliegt? Mit der Uhr in der Hand kann man sie stoppen aber nicht daran hindern, daß sie in aller Gleichmäßigkeit weitergeht. Wenn wir bedenken, daß wir nun schon 40 Jahre getrennt von der Heimat in allen Himmelsrichtungen leben, möchten wir es nicht wahr haben. Aber es ist so! Immer um die Jahreswende werden wir daran erinnert, da führt kein Weg daran vorbei und dann heißt es oft „es war einmal"! Jeder von uns weiß, daß nur Märchen so beginnen. Denn wenn man Rückschau hält, wird dieses „Es war einmal" schon zur Realität und nicht selten löst es eine gewisse Betroffenheit aus. Ganz besondes ist dies bei uns Heimatvertriebenen der Fall. Denn es war halt mal eine Zeit, in der wir alle noch eine Heimat hatten. Ein „Zuhause" haben wir wohl irgendwo gefunden, aber keine Heimat mehr.

Zerstreut in alle Himmelsrichtungen hat jeder wieder, so gut er es vermochte, neu begonnen. Obwohl so viele, viele Jahre vergangen sind, begegnen wir uns immer wieder gern, sei es bei Zusammenkünften einzelner Gemeinden, sei es bei großen Heimattreffen oder bei den jährlichen Wallfahrten. Und dies sind alles Menschen, die sich in ihrem Herzen die Heimatliebe bewahrt haben und sich gern – wenn auch mit etwas Wehmut – ihrer Heimat erinnern. Da wird in allen Gesprächen die Heimat wieder lebendig. Da erinnert man sich noch einmal der Jugendjahre daheim und spricht von den frohen Stunden im Elternhaus und Freundeskreis und nicht zuletzt von manchen traurigen Begebenheiten. Und in all den Gesprächen holen wir selber die in unsere Mitte, die uns längst in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Viele von uns nehmen auch heute die Gelegenheit wahr – oft unter großen Opfern – noch einmal eine Reise in die Vergangenheit zu machen.

Heute wohnen dort Menschen, die eine andere Sprache sprechen und auf den Straßen und Plätzen spielen dort Kinder, die nichts davon wissen, was hier einmal geschah. Glückliche Kinder! Möge ihnen für alle Zeiten unser Schicksal erspart bleiben.

Weihnachten und auch das neue Jahr – 1986 wird es heißen – stehen vor der Tür – oder sind bei Erhalt des Heimatblattes auch schon vorrüber – und keiner kann es übersehen oder überhören, daß es weihnachtet. Grellbunt leuchtet es von den Fassaden der Kaufhäuser selbst auf dem Papier in dem unsere Einkäufe eingepackt sind, steht es geschrieben „Frohe Weihnachten"!

In den Kirchen wird wieder das „Transeamus usque Bethlehem" erklingen. 1945 erklang es in unseren Heimatkirchen zum letztenmal. Noch heute höre ich seinen Klang. Und ich meine heute, daß diese Weise wohl niemals so schön geklungen hätte wie damals in dieser Nacht, die die letzte hatte sein sollen in der alten lieben Heimat.

Mit dieser Betrachtung möchte ich viele gute Wünsche für das kommende Jahr 1986 Ihnen, lieber Leser und Leserinnen, übermitteln. Bleiben Sie gesund! Für Sie und Ihre Familien Gottes Segen! Das Heimatblatt wird versuchen, Sie auch im neuen Jahr mit seinem Erscheinen zu erfreuen.

In diesem Sinne grüßt Sie alle!

Ihr
Krappitzer Heimatblatt
Grete Kudera

****

Christian Nowak setzt seine Erinnerung zum Krappitzer Kirchenleben fort!

In meinem letzten Artikel über das heimatliche Kirchenleben hatte ich Ihnen, liebe Krappitzer, angekündigt, über allgemeine Dinge, die mit unserer Kirche zusammenhängen, mit Ihnen zu plaudern.

War es für mich schon sehr schwer, in den Heimatblättern ein absolut wahrheitsgetreues Abbild des kirchlichen Jahresablaufes zu geben, so sind die folgenden Zeilen noch mehr von meiner Phantasie geprägt. Wenn wir an unsere St.-Nikolaus-Kirche zurückdenken, so werden wir immer einen der getreuesten Helfer mit ihr verbinden, nämlich unseren Küster Herrn Maskos. Er hatte ja bekanntlich seine Kohlenhandlung an der Fischergasse. Mir ist es bis heute unerklärlich, wo dieser wackere Mann die Energie und auch die Zeit herholte, um den beiden K's zu dienen, nämlich der Kirche und den Kohlen. Bevor er das erste Stück Brennmaterial an den Mann bringen konnte, hatte er längst durch das Läuten der Kirchenglocken den neuen Tag angekündigt. Zum Tagesausklang mußte Herr Maskos wieder die Glocken bedienen. Es war das sogenannte Läuten „Engel des Herrn". Die Sonn- und Feiertage standen bei diesem standhaften Kirchendiener besonders ganz im Zeichen der Kriche, denn bekanntlich waren die Vesperandachten am Nachmitag ein fester Bestandteil dieser Tage. Die übrige Krappitzer Männerwelt ließ sich derweil die Bierchen nebst dem Klaren zum Frühschoppen in unseren zahlreichen Lokalen schmecken.

Wenn ich richtig gezählt habe, so gab es in dem Städtchen 23 Bierquellen, also mithin eine Zapfsäule auf ca. 300 Einwohner. Das soll uns erst einmal ein anderer Ort nachmachen! Ich will heute auf keinen Fall nachträglich die Herren der Schöpfung wegen der Liebe zum deutschen Bier anprangern, denn auch für die meisten von ihnen war der sonntägliche Kirchgang Pflicht. Während des „Tausendjährigen Rei-

ches“ wurde allerdings einmal im Monat der Sonntagvormittag sehr eng. Dann nämlich konkurrierte die braune Partei im Bittmannschen Saale durch ihre Morgenfeier mit den Sonntagsmessen. Aber auch an diesen Tagen fanden die Krappitzer einen Ausweg, um beiden Teilen gerecht zu werden. Um 7.30 Uhr wurde gesungen „Fest soll mein Taufbund immer stehen“ und um 10 Uhr dröhnte bei Bittmann das Lied „Die Fahne hoch“!!!

Für uns Kinder war es zu Beginn einer jeden Messe besonders spannend, wenn Herr Maskos mit dem langen Stab, an dessen oberen Ende ein brennender Docht befestigt war, gekonnt die langen Kerzen auf dem Altar entzündete. Wie ich mich erinnere, standen auf jeder Seite je drei Kerzen. Um auf die andere Seite des Altars zu gelangen, mußte Herr Maskos pflichtgemäß vor den Tabernakel hinknien. Nicht immer gelang es allerdings unserem Küster alle 6 Kerzen in einem „Arbeitsgang“ zum Aufleuchten zu bringen. Mit Schadenfreude grinsten wir in uns hinein, wenn eine Flamme wieder verlöschte und der treue Kirchenmann vor dem Allerheiligsten wieder in die Knie gezwungen wurde. Die heutigen „Trimm-Dich-Übungen“ sind natürlich weitaus raffinierter entwickelt. Um die Stärkung der Armmuskulatur brauchte sich Herr Maskos trotzdem keine Sorge zu machen, wenn er den langen Opferstab mit dem roten Samtbeutel für das Kleingeld wie ein Jongleur geschickt durch die Reihen der Kirchenbesucher bewegte. Daß diese Aktion eine große körperliche Leistung gewesen ist, soll, liebe Krappitzer, ein Hinweis von mir verdeutlichen. Versuchen Sie einmal, einen gefüllten Literkrug Bier am ausgestreckten Arm möglichst lange in der Waagerechten zu halten. Sie werden sich wundern, wie stark der Gerstensaft sein kann! Das Kleingeld im Opferbeutel – die verirrten Knöpfe nicht mitgerechnet – hatte schließlich auch sein Gewicht. Ich kann heute nicht mehr feststellen, ob die anderen Möglichkeiten, das Geld während der Messe los zu werden, zur Schonung des Küsters eingerichtet wurden. Beim Opfergang um den Hauptaltar staute sich immer eine ansehnliche Reihe von Gläubigern, um auf der Rückseite des Altars den Opferkasten füllen zu helfen. War dann immer noch Kleingeld im Geldbeutel vorhanden, so ließ man es in die Blechbüchse hineinplumpsen, die von Hand zu Hand weitergereicht wurde. Dem Heiligen Antonius zuliebe –, so glaube ich wenigstens – war außerdem am ersten Kirchenpfeiler ein Opferkasten angebracht, der ebenfalls für jeden Pfennig dankbar war. Dieser Kasten sorgte einmal für helle Empörung und Aufregung in unserem Städtchen, als er aufgebrochen und entleert wurde. Das Wort Einbruchdiebstahl war doch seinerzeit eine Vokabel, die im Krappitzer Sprachschatz fehlte. Wenn wir heute dagegen die Tageszeitung aufschlagen, so gehören solche Delikte zum alltäglichen Repertoire.

Natürlich waren wir Krappitzer Kinder beileibe keine reinen Engel. Im fortschrittlichen Jugendalter durften wir den angestammten Stehplatz vor dem Altar mit einem Stehplatz auf dem Chor eintauschen. Oft

verdrückten wir uns in die äußerste Ecke an die Tür zum Glockenturm, um dort die neuesten Scheckbilder usw. aus den Zigarettenpackungen zu handeln. Wenn dieser Handel eine gewisse Lautstärke überschritt, so unterbrach sofort einer der älteren Herren der „Rentnerbank" das Geschäft. Im Grunde wußten wir aber, was wir unserem Höchsten Herrn schuldig waren. Das zeigte sich z. B. auch, wenn unser Geistlicher Rat mit Herrn Maskos an der Seite und einem Ministranten, der ein Glöcklein läutete, zu einer letzten Ölung ging. Wenn zu diesem Zeitpunkt gerade der Ring unser Spielplatz war, verstummten wir spontan beim Hören des zarten Läutens in der Kirchstraße. Beim Vorbeischreiten dieser Kirchendiener auf dem Ring knieten wir nieder und bekreuzigten uns. Wir wurden plötzlich aus unseren Spielträumen gerissen, denn wir ahnten in diesem Augenblick, daß einer unserer Mitbürger im Sterben lag. Ein trüber Schatten hatte sich auf unsere unbekümmerte Freude gelegt. Was wußten wir Kinder damals schon, daß uns im späteren Leben Licht und Schatten ständig begleiten werden!

Bevor ich meine „Kirchengeschichte abschließe, möchte ich mich bei Ihnen, liebe Landsleute, für Ihre Zuschriften und auch für die mündlichen Hinweise bedanken.

Zum Schluß darf ich noch aus einem Brief die Deutung des „Osterspritzens" zitieren, denn ich konnte keine Erklärung dafür finden. Eine ältere Dame hatte sie wiederum von ihrem Vater übernommen. Der Erzpriester Jackisch oder Herr Scholz im Gesellenverein berichteten wie folgt: nachdem Christus auferstanden war, standen überall die Frauen auf den Straßen beieinander und konnten von diesem Ereignis nicht genug reden und hören. Die armen Männer aber warteten zu Hause auf die Mahlzeit. Irgendwann platzte ihnen aber doch der Kragen und sie trieben ihre besseren Hälften mit Eimern voller Wasser auseinander. Im Laufe der Geschichte schrumpfte der Wassereimer – so folgere ich – zu ein paar lächerlichen parfümierten Tröpfchen zusammen. Wie schade ist es doch, daß in unserer schnellebenden Zeit sogar diese harmlosen Bräuche in Vergessenheit geraten sind. Wir Heimatvertriebenen wollen wenigstens hoffen, daß die kommenden Generationen genau wie Sie und ich die deutschen Ostgebiete niemals vergessen werden.

****

Am 2. August-Sonntag sind wir immer in Augsburg!

So war es auch dieses Jahr 1985! Daß dieser als feststehender Treffpunkt im „Rheingold auf der Prinzstraße in Augsburg" alljährlich festgeschrieben ist, konnte man dieses Jahr in Sonderheit feststellen. Und zwar deshalb, weil im Heimatblatt Nr. 105 und das war auch schon

Anfang des Jahres der Aufruf „Kommt nach Augsburg“ aber ohne Datum daran erinnerte. Mit Bangen sah man diesem Sonntag entgegen. Sichtlich erfreut war man jedoch über den guten Besuch und man kann auch sagen „nach Augsburg zu kommen, lohnt sich fast immer“!

Der große Raum füllte sich sehr schnell und altbekannte Gesichter verrieten sofort, daß hier ein Krappitzer Treffen stattfand. Von der Wasserkante bis München waren sie gekommen, um einen Tag im Jahr ganz „auf Heimat“ zu schalten.

Dieses Mal begrüßte Frau Heidel Wahl geb. Jackisch die Anwesenden und sie hat sehr nette und passende Worte gefunden. Ihr besonderer Gruß galt Frau Kudera, die es sich nicht nehmen ließ, kurz nach ihrer „goldenen Hochzeit“, die strapaziöse Fahrt zu diesem Treffen zu unternehmen. Einen Wunsch dürfte sie sich offen lassen. Mit dem Lied „Im schönsten Wiesengrunde“ überbrachte man ihr die besten Glückwünsche, womit man ihr eine große Freude bereitete.

Auch Frau Kudera richtete herzliche Begrüßungsworte an die alten Krappitzer, die immer dabei sind. In ihrer Anwesenheit fühlte man sich richtig zu Hause. Hier war besonderes Frau Luzie Pautsch gemeint, die in Begleitung ihrer Enkeltochter Petra einen fröhlichen Eindruck machte. Man meinte, die Zeit wäre stehen geblieben! So jung wirkte sie auf uns alle. Lore und Steffi Bittmann, die Schuberts, Salangas, Gerda Frisch und die Pollak-Familie (aus Dobrau gebürtig), aber auch Besuch aus Krappitz war gekommen und erfreute sich in heimatlichen Gesprächen.

Mit dem Wunsch im kommenden Jahr sich gesund wiederzusehen und der 2. August-Sonntag soll es wieder sein, ging man fröhlich und zufrieden auseinander.

Am 11. 8. 1985 trafen sich im „Rheingold“: **Beyer** Herbert – **Reiter Käthe** geb. Behr – **Bittmann** Eleonore und Stefanie – **Gaida** Adolf – **Nowak** Hans und Ursel – **Kalla** Karl und Brigitte – **Kalla** Helmut – **Janoska** Bernhard und Barbara – **Jogielnicki** Eleonore, Gerhard und Eva – **Pietrasch** Rudolf und Gertrud – **Ratusny** Adolf – **Parucha** Erich und Frau – **Parucha** Gotthard – **Schubert** Günther – **Nickel** Alfred – **Kneifel** Johannes mit Maria – **Layher** Wilhelm und Else geb. Hoffmann – **Knebel** Georg und Frau Annemarie – **Klossek** Max und Frau Charlotte geb. Rahn – **Matyssek** Werner und Rosemarie geb. Parucha – **Herde** Herbert und Christa geb. Kroll – **Salanga** Gerhard und Frau Gertrud – **Kapitza** L. M. – **Kolenda** Paula – **Wistuba** Erich und Frau Marie – **Frisch** Gerda geb. Schöpa – **Schwabersberger** Resi geb. Pollak – **Schmieja** Alois – **Pollak** Ernst und Frau – **Hadamik** Herbert und Frau Edith geb. Fesser

– **Kara** Johannes und Frau geb. Sonntag – **Kujawski** Hubert und Frau – **Gallus** Paul und Monika geb. Czok – **Fandrich** Anna geb. Berka – **Schneider** Irene geb. Fandrich – **Kaster** Doris geb. Wiesel – **Gustav** Hilde geb. Bartzik – **Dyga** Paul und Martha – **Witt** Rudolf und Maria und Anton **Biskup** – **Pandel** Josef – **Pandel** Horst – **Wahl** Adelheid – **Wieczorek** Else – **Matuschek** Wolfgang und Frau Edeltraud – **Hellfeuer** Manfred und Irmgard – **Kroll** Joachim und Hedwig mit Sohn – **Pautsch** Lucie mit Enkeltochter Petra – **Handtke** Maria – **Spieske** Christa mit Sohn Elmar – **Kunze** Herbert mit Frau Rosemarie – **Kudera** Grete.

****

Alfred Nickels
Stimmungsbericht zum Krappitzer Treffen in Augsburg.

Bei meinem letzten Besuch eines ehemaligen Arbeitskollegen in Augsburg wurde ich daran erinnert, daß am nächsten Sonntag das Krappitzer Treffen stattfindet. Natürlich ging die telefonische Nachrichtenübermittlung sofort los. Wir benachrichtigten sogleich unseren Bekanntenkreis, denn bei der Vielfalt von Problemen, die fast ein jeder von uns hat, übersieht und vergißt man die einfachsten Dinge. Um eine angemessene Frequenz zu erreichen, müßte sich schon jeder von seiner Warte aus mit der Benachrichtigung der Bekannten, Kolleginnen und Kollegen befassen. Es würden sicher noch mehr Bürger aus Krappitz und Umgebung teilnehmen, wenn sie zur rechten Zeit informiert gewesen wären. Am Vortage des Treffens übernachtete ich bei meinem Kollegen H. Nowak in Augsburg, um für den Sonntag gerüstet zu sein. Ich war angenehm überrascht über den gefüllten Saal und die „Alte Garde", welche immer vollständig zur Stelle ist. Die Stimmung stellte sich ja allmählich von selbst ein, wenn man seine Schnäpschen und Bierchen konsumiert hat, weil an solch einem Tage so mancher Alkoholfeind das Begrüßungsschnäpschen in Anbetracht der vertrauten Gesichter nicht abschlägt. Es gibt doch auch immer neue Gesichter zu sehen, zu denen auch ich gehöre.

Ich selbst bin erst das fünfte Jahr in der Bundesrepublik und nahm dreimal am Krappitzer Treffen teil, denn ich wohnte im Saarland und bin jetzt in München ansässig.

Die Stimmung fand ihren Höhepunkt nach der kurzen und herzlichen Begrüßungsansprache von Frau Kudera und nach dem anschließenden Mittagessen. In dieser Gaststätte kann man relativ preisgünstig und gut essen, was für verschiedene Landsleute auch von Bedeutung ist.

Es sind natürlich auch viele Ottmuther Bürger anwesend gewesen, welche nach dem jetzigen Status auch Krappitzer sind, aber wir wollen deshalb nicht die Bürger der umliegenden Dörfer von Krappitz vergessen. Im Jahr 1983 war die Atmosphäre gut, aber im August 1985 war sie noch besser. Auch Kollege H. Hadamik kam von einer „Tour de Pologne" kurz vor dem Treffen zurück und brachte viele Fotos mit, auch aus unserer Heimat und unserem Städtchen.

Der Zusammenhalt der deutschen Schlesier sollte sich meines Erachtens mehr festigen, denn soweit es meine Erfahrung anbetrifft, ist das Zusammengehörigkeitsgefühl der Sudetendeutschen Landsleute ein viel intensiveres. Zum Münchener Oktoberfest kam dies besonders ausdrucksvoll zu Tage. Die Schlesische Landsmannschaft hatte nur eine Folkloregruppe in dem, dem Oktoberfest vorausgehenden Umzug, während die Sudetendeutsche Landsmannschaft drei Gruppen mobilisieren konnte. Proportional müßte es umgekehrt der Fall sein. In der Hoffnung auf eine noch höhere Frequenz im nächsten Jahr, verbunden mit vielen herzlichen Grüßen bin ich

Ihr Alfred Nickel
Fasangartenstraße 89 a
8000 München 90

****

Fröhliches Herbsttreffen der Krappitzer und Umgebung in Essen!

Am 19. und 20. Oktober 1985 war es wieder soweit! Es ist ein Jammer, solch schöne Stunden, wie diese, vergehen immer viel zu schnell. Die Vorfreude jetzt schon auf das nächstemal läßt es aber noch erträglich werden.

Um einen in etwa genauen Bericht geben zu können, muß ich etwas ausholen und von den davorliegenden Wochen schildern. Besorgte Anrufe ob es bei dem Termin bleibt, waren es öfteren zu hören. Ob auch genug Einzel- und Doppelzimmer vorhanden sind, oder kommt der oder die, oder wie komme ich am besten dahin usw. Und je näher der Termin rückte, desto hektischer wurde es. Auch die eine oder andere Absage kam aus verschiedenen Gründen, was von mir natürlich bedauert wurde, aber von denen selbst noch mehr. Ich selbst wurde auch schon langsam nervös, obwohl mich so schnell auch nichts aus der Ruhe bringen kann, aber etwas Bammel hatte ich doch bekommen. Verschiedene Telefonate mußten noch mit der Hotelleitung geführt werden, mit der Kapelle etc. etc.

Aber nun war es soweit! Voriges Jahr war ich erst gegen 15 Uhr dort angekommen und da war schon was los. Nächstes Jahr, also diesmal, wollte ich der Erste sein und war schon gegen 13 Uhr an Ort und Stelle. Ja, was soll ich groß sagen? Ich war es wieder nicht, denn Ruth Fonfara, Maria Machon und Rosel Minge standen schon an der Hotelrezeption und verhandelten über die vorbestellten Zimmer. Ja, und dann ging es munter weiter mit dem Eintreffen weiterer Teilnehmer, wobei es jedesmal herzliche Wiedersehensszenen gab. Wir Krappitzer sind schon ein besonderes Völkchen. Uns hat der liebe Gott wohl in einer seiner besten genialsten Stunde geschaffen. Wie käme es sonst zu solchen Freudenausbrüchen beim Wiedersehen. Jeder kann sich überzeugen, die sind wirklich echt und nicht gekünstelt. – Ich erwähnte vorher, ich hätte etwas „Bammel" gehabt! Natürlich nur Bammel oder Lampenfieber davor wie der Abend verlaufen könnte. Voriges Jahr schlugen die Wogen der Freude so gewaltig hoch, eine Steigerung war meines Erachtens nicht mehr möglich. Aber das habe ich nur gedacht!!! Das vom vorigen Jahr wurde in allen Belangen noch bei weitem überboten. Sei es Fröhlichkeit, Stimmung, gute mitgebrachte Laune oder seien es die für die Tombola mitgebrachten Preise!!! Dafür allen mein herzlichster Dank! An alle! Einen ganz besonderen herzlichen Dank an unseren Landsmann Werner Makulik, der aufgrund einer Tagung der Landsmannschaften der Schlesier im Haus der Schlesier im Rheinland teilnehmen mußte. Wie uns bekannt, ist Werner Makulik Vorsitzender der Schlesier im Saarland. Sein Beitrag war eine Broschüre über unser Krappitz. Der Gewinner wird sich sicher sehr gefreut haben. Es waren alle, aber auch alle Gewinne sehr schön und mit viel Liebe zusammengestellt worden.

Meine Absicht war eigentlich, keinen Preis besonders hervorzuheben, aber bei einem muß ich es einfach tun. Dazu erst einmal die Vorgeschichte. Eines Tages – kurz vor dem Treffen – geht mein Telefon. Ich meldete mich und fragte wer da sei? Da meldete sich ein Herr Geithe am Telefon und erkundigte sich nach einem Zimmer für dieses Treffen. Erst glaubte ich, mich verhört zu haben, aber dann fiel es mir wie Schuppen von den Augen, wer da mit mir sprach. Es war der Sohn von unserem Pastor Geithe aus Krappitz. Die Überraschung war total. Noch nie hatte Herr Geithe an irgendeinem Treffen von uns teilgenommen. Es sollte sein erstes sein. Und nun zu seinem Beitrag für die Tombola. Ein von ihm selbst angefertigtes Bild, als Motiv die „Burgruine von der Promenade" in Krappitz. Einfach toll! Auch er blieb bis Sonntag und freute sich ungemein über die herzliche Aufnahme. Gesprächspartner waren genug vorhanden. Aber nicht nur er, auch andere hatten den Weg zum erstenmal zu so einer Veranstaltung unternommen, wie z. B. eine geborene Brambosch, die sogar einmal auf der Gartenstraße und dann noch bei uns im Haus gewohnt hatte. Ja, das haute mich bald völlig um.

Die Preise wurden übrigens bildschön und sehr dekorativ auf dem dafür vorgesehenen Tischchen, dank Ruth Fonfara, Toni Gagon und natürlich Ursel Seils, einladend aufgebaut. Als es an den Verkauf der Lose ging, waren sie in kürzester Zeit vergriffen. Kurz nach dem Abendbrot, teils warm, teils kalt eingenommen, ging es schon rund mit unserer Stimmungskapelle. Also alles was recht ist, „der Mann kann spielen". Es war jetzt sein drittes Auftreten bei uns und nach Umfrage, jeder möchte ihn im nächsten Jahr wiedersehen. Er kommt auch gern, weil es bei uns halt, schlicht gesagt, schön ist. Ich will nicht zu sehr und zuviel aus der sogenannten Schule plaudern, aber soviel kann ich verraten, es war eine Bombenstimmung, die die vom vorigen Jahr noch übertroffen hat. Voriges Jahr sammelten die Opolka-Mädchen Toilettengeld allerdings nur von den Herren, diesmal unsere Krappitzerin Jaschkowitz Eintrittsgeld von den Nichtkrappitz erinnen z. B. aus Stöblau, Ottmuth usw. allerdings erst nach 24 Uhr. Es wurde aber alles mit größtem Humor aufgenommen. Auch Hilde Wecker hatte mit ihrem Beitrag vollen Erfolg gehabt und ich bedanke mich noch ganz besonders dafür. Also, das ging so, sie verteilte an alle Anwesenden Zettel, einmal einfarbig für die Herren und buntfarbig für die Damen. Marilyn Monroe oder Magda Schneider und bei den Herren Frank Sinatra oder auch Dieter Hallervorden. Diesen Namen hatte z. B. Erich Beblik. Auf seine Frage was das bedeutet, sagte ich ihm, „den mußt Du imitieren". Ja, da war was los! Sofort hat er ihn vernichtet. Ich sagte es aus Unkenntnis, wußte ich doch selbst nicht, was das alles bedeutet hat. Herr Geithe hatte z. B. Michael Schanze auf seinem Zettel stehen. Darauf meinte ich: „Jetzt werden Sie wahrscheinlich einen Schlager singen müssen!" Aber dem war nicht so. Es wurden immer aufgrund der Zettel die Tanzpaare zusammengestellt. Das war dann natürlich der große Jux. Da wurde Hans Albers aufgefordert, mit Sonja Henie zu tanzen.

Die Stunden vergingen wie im Fluge, auch nach der Meinung aller viel zu schnell! Wie spät es wurde? Es wird nicht verraten!!!
Einer von uns wollte nur für 2 Stunden zum Treffen kommen, naja, jedenfalls ein gutes Zeichen für uns alle. Auch der Wirt und das Personal waren des Lobes voll. So etwas haben wir schon lange nicht mehr erlebt, meinten sie einstimmig.

Am Sonntagmorgen trafen wir uns dann alle wieder am Frühstückstisch. Aber so richtigen Hunger hatte keiner, und mancher war selbst zum reden zu faul, so wie ich auch. Im Laufe des Sonntags kamen dann noch einige neue Gesichter dazu. Jeder wurde natürlich auch wieder freudig begrüßt, wobei den meisten Beifall, unser, ich möchte bald sagen, Stammvater der Krappitzer bekam. Es war unser Senior Max Rigoll. Wir freuten uns alle sehr, denn ohne Max gibt es doch kein Treffen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters nimmt er die nicht gerade

bequeme Reise auf sich. Sein gutes Gedächtnis hat manche Erinnerung wieder aufleuchten lassen. Schließlich war er ja auch Lichtableser und kannte auch die dunkelsten Stellen in Krappitz. Sehr, sehr oft wurde nach unserer Frau Kudera gefragt. Überall enttäuschte Gesichter und Bedauern, denn war es doch das erste Mal, daß unsere Heimatmuttel fehlte. Alle wünschten ihr gute Besserung und übermittelten durch mich viele Grüße!

Am Nachmittag ging es dann allmählich an das Verabschieden. Immer das Traurigste von allem. Aber jeder versprach, so lange ihn noch die Füße tragen, nächstes Jahr gibt es ein Wiedersehen. Was soll ich noch groß sagen? Diese Versprechungen verpflichten mich, das heißt, ich sehe mich gezwungen, es weiter zu machen und das tue ich am 18. und 19. Oktober 1986.

Und nun folgt die Anwesenheitsliste in Abschrift: **Brandt** Herbert – **Fesser** Maria – **Minge** Rosel – **Schüler** Karl-Heinz – **Brinkmeier** Ruth – **Mattheus** Ursula – **Schetschok** Günter – **Fyrnis** Rudolf – **Fyrnis** Gertrud – **Heinsch** Martha – **Spallek** Jutta – **Witt** Anna – **Segieth** Fred – **Michna** Gisela – **Kimmel** Sepp und Gertrud – **Wistuba** Paul und Elfriede – **Olbrich** Helmut – **Kalla** Irene – **Segieth** Karl und Frau – **Beblik** Erich – **Schneider** Herbert – **Gagon** Anneliese – **Beer** Antonie – **Koza** Gerda – **Przybilla** Edith – **Freudenberg** Günther und Helene – **Herde** Heinrich – **Malcher** Gerhard – **Kauczor** Peter – **Geithe** Reinhard – **Blaswich** Hilde – **Bekierz** Willi – **Schromek** Hilde und Anton – **Rigoll** Max – **Kaßler** Reimond u. Frau – **Michels** Margot und Albert – **Ratusni** Karl – **Ritter** Barbara – **Suchan** Magdalene – **Weiß** Stefanie – **Hanke** Maria – **Pietruschka** Edeltraud – **Sappok** Magdalene.

(Herbert Brandt, Elsa-Brandström-Straße 128
4630 Bochum 6, Telefon (0 23 27) 7 20 10)

****

Ein Wiedersehen in Bad Mergentheim an der Tauber

gab es für 8 goldene Sextaner der ehemaligen Höheren Schule Krappitz! Am 7. September 1985 traf man sich nach mühevollen Vorbereitungen im dortigen Parkhotel in einem festlichen Rahmen.

Welche Freude das Wiedersehen brachte, konnte man an den Gesichtern der „Junggebliebenen" ablesen. Viele Erinnerungen wurden wachgerufen. Es herrschte eine herzliche Atmosphäre. Ein jeder berichtete über sein Erleben nach dem Verlassen der Schule, die Weiterbildung,

Kopietz Wolfgang – **Gleichmann** Christa geb. Preis – **Pawliczek** Eduard – **Wyrobisch** Maria geb. Gabor – **Cyba** Wolfgang – **Gamroth** Steffi – **Wilde** Reinhardt – **Weiß** Bärbel geb. Surek –.

Kriegs- und Nachkriegsschicksale und über alles das, was jedem bei diesem Wiedersehen nach so vielen Jahren bewegte. Man sprach über die Lehrer und Lehrerinnen und ehemaligen Mitschüler, die sich in der Zwischenzeit für immer verabschiedet haben. Einige Mitschüler konnten aus privaten Gründen nicht teilnehmen. Gäste in unserem Kreiswie Mutter Gamroth, Gattin von Eduard Pawliczek, Schwester von Wolfgang Cyba, Adele und ebenso dessen Schwager Dr. Norbert Fesser.

(Steffi Gamroth, Bittumstraße 4
6991 Igersheim)

****

Wir waren Daheim!

Vergangenheit! Realität! Wirklichkeit!

Götz und Wolfgang Zeidler: Wir sind mit unserem Pkw nach 0/S gefahren, schreibt Wolfgang. Der Grund meines Besuches in Krappitz war das unbändige Verlangen eines seit mehreren Monaten nicht mehr im Arbeitsleben Stehenden, endlich wieder einmal seine alte, noch

immer geliebte Heimat wiederzusehen. Da ich aber über keinerlei polnische Sprachkenntnisse verfüge, war ich froh, meinen Bruder, der polnisch spricht, für diese Reise zu interessieren. Wir waren insgesamt sieben Tage in O/S, davon einen Tag in Auschwitz, das ich bis dahin nur vom Hörensagen kannte. Wir hatten Glück mit dem Wetter, so daß meistens auf den Wagen verzichtet werden konnte. Krappitz und Umgebung erkundeten wir per pedes und mit dem (geliehenen) Fahrrad.

Welche Veränderungen in der Stadt! Da ja meistens nur mit „versteckter" Kamera gefilmt werden konnte, dürften die erzielten Ergebnisse kaum befriedigen. Auch schon von den Objekten her.

Rosel Minge geb. Friedla: Viele Jahre hatte ich darauf gewartet, und nun endlich, nach 39 Jahren, ging mein Wunsch in Erfüllung. Schon im Frühjahr meldete ich mich bei dem Reisebüro Langer in Renshausen an, das auch alle Visa-Angelegenheiten bestens geregelt hat. Am 23. Juli 1985 bestieg ich in Hannover den Reisebus, in dem schon mehrere Krappitzer saßen. Die Formalitäten an den Grenzen waren schnell erledigt. In Forst stieg eine junge polnische Reiseleiterin ein, die die Gruppe während der ganzen Zeit bestens betreute. Gegen 6 Uhr kamen wir in Oppeln an, wo die Gruppe im Hotel das Quartier bezog. Am Freitag übersiedelten wir in das neu errichtete Hotel Stöblauer Straße in Krappitz.

Ich selbst fuhr mit dem Taxi auf der neu angelegten Umgehungsstraße gleich nach Krappitz, dem ersehnten Ziel entgegen. Von Ferne grüßte der St.-Anna-Berg und bald kamen die Schornsteine der Fabriken in Sicht. Tränen der Freude stiegen mir in die Augen, denn so lange habe ich auf diesen Tag warten müssen. Erst kam mir alles etwas fremd vor, denn viele Häuser der Schmiedestraße standen nicht mehr. Und der Blick fiel

gleich auf die alte Stadtmauer und den Turm. Neu war auch die Kreuzung der Oppelner Straße mit der früheren Fischergasse, die nun die Hauptverbindungsstraße zur Oderbrücke ist. Bald war ich bei meiner früheren Chefin, Frau Zgolik, bei der ich meine Urlaubstage verbringen wollte. Sehr herzlich wurde ich von ihr, ihren Kindern und Enkeln aufgenommen, und es gab sehr viel zu erzählen. Trotzdem machte ich den Spaziergang – die Oppelner Straße entlang, rechts hinunter zur Oder hin. Bei Klutzny konnte ich gleich der Lenchen, einer guten Freundin aus der Jugendzeit, guten Tag sagen. Weiter ging der Weg durch die Auenstraße, bei der Spendelmühle vorbei, wo ich durch einen Türspalt, auf den sogenannten Pflaumenberg, den Rodelberg unserer Kinderzeit schaute. Am anderen Morgen war mein erster Weg in die Kirche – über den Ring, der leider einer großen Baustelle glich, mit Brettern verrammelt. Es hatte sich in der Kirche doch an den Altären etwas geändert. Anschließend konnte ich Else Maskos, Liesel Hertel, Rita Fitzek und andere Bekannte begrüßen. Nach einem Besuch bei meiner Cousine Else ging ich über den früheren Schwarzviehmarkt, der heute Bus- und Taxi-Haltestelle ist, hin auf die Oderbrücke. Da stand ich nun und schaute hinab und hörte im Geiste noch die Sirene der Dampfer, die den Schornstein einzogen, wenn sie unter der Brücke hindurchfahren wollten. Wie oft haben wir als Kinder da gestanden und die Schiffer auf den Kähnen geärgert, die dann mit einem Stück Kohle nach uns warfen.

Am späten Vormittag ging ich dann mit Frau Zgolik nach Ottmuth, um mich, da ich ja ein Einzelvisa hatte, bei dem Gemeindeamt anzumelden. Auf dem Weg dahin fielen mir besonders die neuangelegten Kleingärten mit sehr schönen Gartenhäuschen auf, die auf den früheren Wiesen, an der rechten Straßenseite, angelegt waren. Ich hatte am gleichen Tag noch die große Freude, auf den St.-Anna-Berg zu kommen. Durch Gogolin hindurch, an den staubigen Kalkwerken vorbei. Ich erinnerte mich, als Kind oft im Steinbruch den Huflattichtee sehr mühsam gesucht zu haben. Am Annaberg betrat ich mit viel Freude die Wallfahrtskirche, die seit dem Besuch des Papstes zur Basilika erhoben wurde. Der Weg hinunter zur Grotte war noch genauso beschwerlich, und ich dachte voll Wehmut an die vielen Wallfahrten, die wir oft sogar zu Fuß gemacht haben.

Am anderen Morgen machte ich meinen Rundgang durch die Stadt, hin zur Hotzenplotz und stand auf der Gänsebrücke, dachte an die Badefreuden am Wehr. Weiter ging mein Weg unterhalb der Schloßmauer bei der Salzbrunnmühle vorbei, wo noch die alten hohen Bäume stehen, auf denen unser Kinderfreund, der alljährlich wiederkehrende Storch Friedrich, sein Nest hatte, dann am Amtsgericht vorbei, hinter dem Krankenhaus, zum Friedhof. In aller Stille gedachte ich meiner Verwandten und Bekannten, die ich leider nicht wiedersehen konnte.

Etwas betrübt war ich darüber, daß die Nachbarhäuser wie Roy, Tometzek, Franz Zgolik nicht mehr stehen.
In den Häusern habe ich viele frohe Stunden verlebt. Doch, das ist nun mal der Lauf der Zeit!

Ein sehr langer Spazierweg führte mich nach Oderwiese zur neuen Kirche, an der auch nach Feierabend viele freiwillige Helfer arbeiteten, um bald ihr eigenes Gotteshaus fertig zu haben. Ein besonderes Erlebnis war u. a. die Besichtigung des Schlosses Moschen, in dem heute ein Sanatorium untergebracht ist. Dank der Bekanntschaft unseres Reiseleiters mit dem Direktor des Sanatoriums durften wir außer dem Schloß, auch das sehr wertvolle Gestüt ansehen und einen Spaziergang durch die sehr alten Wälder machen, in denen früher der Kaiser oft zur Jagd weilte. Auf der Fahrt nach Moschen hatten wir ein lustiges Erlebnis. Auf dem auf der Straße liegenden Gleis, dem sogenannten „Kozender", der Neustadt-Gogoliner Eisenbahn, begegnete uns ein Zug mit zwei Waggons. Unser Busfahrer betätigte grüßend die Hupe und gab Gas. Der Lokführer ließ seinerseits laut die Dampflok ertönen. Daraufhin legte der Heizer ein paar Schaufeln Kohle nach, damit die Lok uns überholen konnte. Dieses Spiel wiederholte sich zur Freude aller Insassen von Zug und Bus, die lachend aus dem Fenster schauten.

Die Fahrgäste, die ein Gruppenvisa hatten, und gemeinsam im Hotel wohnten, unternahmen Fahrten nach Bad Landeck, Kudowa, Albendorf, waren auch in Czenstochau und am Annaberg. Beim gemeinsamen Abschiedsabend am Sonntagabend ging es bei original polnischen Speisen, Getränken und Tanz sehr gemütlich und fröhlich zu. Am Dienstagmorgen gab es dann einen schmerzlichen Abschied, selbst der Himmel weinte. Nach dem Frühstück in einem Hotel in Breslau hatten wir noch Gelegenheit zu einer Stadtrundfahrt, sahen den Dom, die Universität, die Liebichshöhe und die Jahrhunderthalle. Auf der Fahrt durch die Wälder begegneten uns viele Menschen, die die Erzeugnisse der Wälder, wie z. B. Blaubeeren, Preiselbeeren und Pilze zum Kauf anboten, mehrere Reisende nahmen sich von den Köstlichkeiten etwas mit nach Hause. Nachdem wir auch auf der Rückfahrt ohne längere Wartezeit eine gute Fahrt hatten, kamen wir gegen 9 Uhr wieder in Hannover an. Diese Reise, die von dem Veranstalter sehr gut organisiert und mit viel Humor gestaltet war, wird mir stets in guter Erinnerung bleiben.

Meiner Heimatstadt Krappitz gewidmet!

Du kleine Stadt am Oderstrand, Dir send' ich heute meinen Gruß,
Wo die Erinnerung ich wiederfand, an die ich immer denken muß!
Ich ging die Wege und die stillen Gassen, die ich als Kind gewandert bin.
Und konnte kaum die Freude fassen, daß ich bei dir zu Hause bin.
Nun weil' ich wieder in der Ferne, jedoch ein Sehnen bleibt in mir,
So sag ich oft beim Schein der Sterne, „Du kleine Stadt, ich danke Dir!

(Rosel Minge geb. Friedla
Mozartstraße 12
4939 Steinheim i./W.)

Wer kann sich daran noch erinnern? Es ist **Bergel** in Karlubitz. Hier tanzten wir in unserer frühen Jugend bei Klavier und Geige fast an jedem Wochenende Walzer, Schieber und Rheinländer. Die drei Kilometer waren uns nicht zu weit! – Im verschmutzten Saal stehen jetzt eine Anzahl von Drahtkäfigen, die auf Geflügelverkauf oder ähnliches deuten. Die Gastwirtschaft war im vorigen Jahr noch in Betrieb, nun ist sie geschlossen.

(Herbert Sonnhoff, 2800 Bremen 41
Carl-Goerdeler-Straße 2)

Herbert Sonnhoff schreibt: Es ist nur natürlich, daß man Orte, an oder in denen man sich mal geborgen fühlte, wo man glücklich war, immer wieder gern aufsucht, besonders wenn man seine Kindheit dort verlebte. Und viele Jahre, die vergangen sind, lassen alles vergessen, was nicht so schön war. Als ich nach dem Kriege viele Jahre in Australien lebte, wo es mir wirtschaftlich so gut wie nie zuvor ging, hatte ich kein Heimweh nach Deutschland im allgemeinen, aber oft tauchten fast körperlich schmerzhafte Bilder auf, die meine Gedanken nach unserem lieben Heimatstädtchen wandern ließen, und mich aus dem Gleichgewicht brachten.

Ja, es ist schon ein Moment nach genau 819 km (von Bremen) auf dem Ring aus dem Auto zu steigen und die Krappitzer Luft ganz tief einzuatmen. Meine Reise in die Vergangenheit beginnt jedesmal am Sonntag und endet am Freitag. In diesen paar Tagen darf es nicht regnen, denn schließlich ist man ja ständig unterwegs. Wir haben zum Glück Verwandte, bei denen wir sehr willkommen sind. Mein Sohn Christian (22) ist stets mein Begleiter, nicht nur weil er gern den Wagen fährt, ihm gefallen Krappitz und die Umgebung sehr gut beim Betrachten der zum Teil wilden Natur mit Vögeln, Käfern, Schmetterlingen, Fröschen, Storchennestern usw. kommt er ins Schwärmen. Für uns war alles einmal doch so selbstverständlich, die trillernden Lerchen über den Oderwiesen am Morgen, die Leuchtkäfer in der Promenade am Abend. An die Oder und Hotzenplotz zieht es mich stets zuerst nach der Ankunft. Nach einem vorerst kurzen Besuch bei meiner Tante Schaffranek (87), die von ihrer Tochter Gretel versorgt wird (die Schlosserei wurde abgerissen, da ist nun ein Parkplatz) gibt's ein Wiedersehen mit der Rodelbahn, nebenan die Salzbrunn-Mühle steht noch fast unverändert – nur ein bißchen älter – und ist noch voll in Betrieb. Da ist die Schloßmauer, und auf der anderen Straßenseite stehen noch die gleichen Kastanien. Sie sind – so hat man den Eindruck – nur wenig gewachsen, als Jungen sind wir darauf herumgeklettert. Unten die Hotzenplotz, d. h. ein Teil davon, den Generator, der die Mühle mit Strom versorgt, hört man, das Wasser rauscht. An der Ecke des Ufers gegenüber steht ein Junge mit der Angel – die Zeit scheint hier stehengeblieben zu sein. Aber die Gänsebrücke ist nicht mehr da. Die Pontons, die metallenen Boote, auf denen sie schwamm, waren wohl nach Jahrzehnten durchgerostet. Zunächst setzte man Pfähle darunter – aber auch die dicken Bohlen, über die früher die ziegelbeladenen Fuhrwerke holperten, hatten ausgedient, und so setzte man einen ganz unromantischen aber zeitgemäßen Betonklotz als Brücke hin, bunt angemalt – ein Fremdkörper in der lieblichen Landschaft, wo das Flüßchen nach seinem Lauf durch ein Stück oberschlesische Heimat am Ziel ist und von der Oder aufgenommen, hilft, die kohlebeladenen Kähne zu tragen. Hinter der Brücke sieht man die drei kleinen Wäldchen, dazwischen schlängelt sich das kleine Bächlein, das gestaut im Winter die Wiese

überschwemmte und zur Eisbahn wurde. Der Weg zwischen dem Wäldchen geradeaus an der Oder entlang, wo man zur Schleuse kam, existiert nicht mehr. Dort ist alles verwachsen. Auf allen meinen Gängen durch die heimatlichen Gefilde kommen automatisch so manche Gedanken und viele, viele Erinnerungen. Ich freue mich an allem, was noch da ist, gehöre nicht zu jenen, die ihre Heimat nicht mehr sehen möchten, „weil alles so verkommen ist". Die Menschen, denen man begegnet, sind alle freundlich, man kann alle ansprechen. Ohne Material kann keiner Häuser instandsetzen, und um Türen und Fenster zu streichen, braucht man Farbe. Es fiel mir auf, daß manche Häuser, besonders auf der Oppelner Straße, nicht mehr bewohnt oder bewohnbar sind. Auch in unserem Haus Ring 14 möchte ich nicht mehr einziehen, d. h. nach meiner Meinung ist schon der Gedanke an eine Rückkehr in unser liebes Städtchen absurd, und wer will das überhaupt noch? Uns deutschen Besuchern gegenüber sind die Leute gastfreundlich. Ich hatte auch mit dem Auto noch keine Sorgen, wenn ich es stundenlang auf irgendeinem Parkplatz stehenlassen mußte. Für einen Besuch in Oppeln nehmen wir den Zug, der Wagen bleibt am Bahnhof in Gogolin stehen. Zurück benutzen wir ein Taxi. Das kostet 10 DM und spart Zeit. Von der Verwandtschaft ist immer jemand dabei, um eigene Besorgungen zu machen und um notfalls als Dolmetscher zu fungieren. Man kann in Oppeln neuerdings wieder einiges einkaufen. Das Fahren in Polen ist, genauso wie auf den Transitstrecken durch die DDR, nicht anstrengend. Man hält sich als vernünftiger Mensch an die Vorschriften, die Radarkontrollen sind dann uninteressant. Lästig ist der oft lange Aufenthalt an den Grenzstellen, besonders in Forst. Die polnischen Zöllner lassen sich viel Zeit, man kann sich gar nicht vorstellen, was die eigentlich tun. Vielleicht haben wir das Pech, immer dann anzukommen, wenn die gerade Pause machen. Man staunt, was die „von drüben" alles wissen und kritisieren, und zwar in beiden Richtungen. Die Worte Ami und Iwan fallen sehr häufig.

Die Tage in der Heimat vergehen schnell. Wie ein Schwamm ist man gefüllt mit Eindrücken und Erlebtem. Den Verwandten, die damals nicht umsiedelten, weil sie aus verschiedenen Gründen nicht konnten oder wollten, hatte man viel zu erzählen, und selbst sah man, wie sie lebten. Ihnen mußte man versprechen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

Eine Begebenheit in der Wüste am Suezkanal

(erzählt von Otto Kruppa, 6500 Mainz, Forsterstraße 32)

Es ist Oktober 1947. Nach unserem Arbeitseinsatz beim Engländer in der Ziegelei, gelegen am Bittersee zwischen Port Said und Suez, sitze ich im Zelt. Da kommt ein Mitgefangener in das Zelt auf mich zu mit den Worten „Du bist doch der Sohn von Rektor Kruppa, bei dem ich zur Schule ging." Ich war sehr erstaunt und schockiert, doch nach Überwindung meiner Reserve ergab sich dann eine angeregte Unterhaltung, und alte Erinnerungen wurden ausgetauscht. Namen wurden genannt, zu denen ich Beziehungen hatte, zumal durch meine Praktikantenzeit in den Papierfabriken. Sein Vater ist auch heute noch in der Papierfabrik tätig. Er optierte für Polen und wurde vorzeitig aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Der Name ist mir entfallen, seine Eltern wohnen in der Nähe von Marlony in Richtung Domäne, gegenüber der Hausdame vom Grafen Haugwitz.

Fazit aus dieser Begebenheit: Ein seltsamer Zufall, das Leben kennt weder Zeit noch Raum.

Ich fragte ihn, wie er auf meinen Namen kam. Er arbeitete in der Lagerleitung der Polen und suchte in der Lagerliste des Camps nach Krappitzer Namen. Immerhin lagen zur damaligen Zeit 10 Jahre dazwischen.

****

Lustiges und Besinnliches – Anekdoten über Dr. Haertel

Jeder Ort hat meistens sein Original. Was ist eigentlich ein Original? Unter Originalen versteht man heute meist etwas Ähnliches wie „komische Leute" oder „schnurrige Käuze", die allen Menschen durch ihr Aussehen, ihr Reden und Handeln auffallen. Auch Krappitz hatte in Dr. Haertel so ein Original, das heißt, man konnte ihn als ein solches einstufen. Es war bekannt, daß seine Eigenarten oft so manchen Humor auslösten. Viele Anekdoten ranken sich um unseren Herrn Doktor, doch nachfolgend nur eine kleine Kostprobe.

Ich kam aus Oppeln und hatte in Gogolin keinen Anschluß nach Krappitz. Vor dem Bahnhof stand das Auto von Dr. Haertel, und am Steuer saß Georg Riedel. Auf die Frage, ob ich mitfahren könnte, sagte Georg: „Frage Herrn Doktor!" Als er nun kam, war er selbstverständlich damit einverstanden. Auf dem Wege nach Karlubitz sagte er: „Georg, fahre doch mal bei Frau X vorbei, ich

muß mal sehen, wie es ihr geht." In Karlubitz bog Georg in eine Seitengasse und blieb vor einem kleinen Häuschen stehen. Herr Doktor ging hinein und kam sogleich wieder heraus. Er brummte vor sich hin: „Schweinerei, Schweinerei, vorige Woche gestorben." Ohne ein weiteres Wort fuhren wir nach Krappitz.

Ausnahmsweise hatte sich Herr Doktor einmal mit seinem Bruder Ernst vertragen. Sie feierten zwei Tage und eine Nacht im Gastzimmer bei Ranocha. Es war ein warmer Julitag, und wir hatten die Fenster offen. Die beiden Brüder sangen zwei Tage Weihnachtslieder und schliefen wahrscheinlich auf den vorhandenen Bänken. Die Neugier bewog uns, einmal festzustellen, was da eigentlich vor sich ging. Sie saßen unter einer kleinen Tanne und sagten: „Wir feiern Weihnachten, gestern ersten Feiertag und heute zweiten Feiertag, und dies im Hochsommer!"

Der Blüthnerflügel war des Herrn Doktors kostbarstes Stück. Wenn das Finanzamt zu Geld kommen wollte, ließ es nur einen Kuckuck auf den Flügel kleben – und die Steuerschuld wurde bezahlt.

Herr Doktor war ein Feind der modernen Musik. Vor allem konnte er die Schallplatte „Kleiner Gigolo" nicht hören. Er ging von Lokal zu Lokal und zerbrach diese Schallplatte. – Als Vorsitzender des Radfahrervereins 1903 hatte er immer zwei Punkte auf der Tagesordnung:

a) Faschingsvergnügen findet statt,
b) „Gigolo" darf weder gespielt noch getanzt werden.

Diese und viele andere Eskapaden haben die Krappitzer mit ihrem Doktor erlebt, sei es am Zywodczützer Wehr, wo er ein ständiger Badegast war, oder aber auch in seiner Praxis, wo die Patienten so manche komische Behandlung erlebt haben, die man natürlich nicht immer für ernst genommen hat. Alle kannten seine Eigenarten und waren ihm trotzdem zugetan.

****

Gesucht wird

Michalik, Hanne, aus Krappitz (kann verheiratet auch anders heißen). Genannte soll mit ihrer Mutter 1958/60 umgesiedelt worden sein. Bitte melden bei Christine Knopp, 4790 Paderborn, Scherfederstraße 20, Telefon (0 52 51) 6 45 28.

Wann und wo sehen wir uns 1986 wieder?

Am **17. und 18. Mai 1986,** d. i. Pfingsten, findet der

Tag der Oberschlesier,

das 20. Jubiläumstreffen mit Großkundgebung, auf dem

Gruga-Messegelände in Essen

statt. Die Krappitzer werden mit Sicherheit ihr Sondertreffen wieder in der ihnen bekannten Arnold'schen Gaststätte abhalten. Da die Beteiligung derer aus Krappitz und Umgebung gerade am Oberschlesiertreffen immer überaus groß ist und der zugeteilte Platz in der Halle vornehmlich am Sonntag nicht ausreicht, ist das Sondertreffen angebracht. Das Trefflokal ist übrigens nicht weit von den Messehallen.

Der **zweite Sonntag im August 1986, das ist der 10. August,** gehört den Krappitzern im süddeutschen Raum in Augsburg. Dann sehen wir uns wieder in der

„Rheingold-Gaststätte", Prinzstraße 14.

Das inzwischen auch schon sehr bekannte **Herbsttreffen in Essen** findet auch wieder in dem Hotel-Restaurant **„Frohnhauser Hof in der Berzeliusstraße** statt. Es ist der 18. und 19. Oktober 1986.

Die **„Oberwitzer"** unter der Führung von Bb. Amtmann a. D. Alois Prusko in 8702 Thüngersheim, Schlesierstraße 6, haben auch einen Aufruf erlassen, um sich im kommenden Jahr in einem Sondertreffen wiederzusehen.

****

Zum Geburtstag gratulieren wir!

Zum **95. Lebensjahr** Frau **Gertrud Heiduk** in München-Laim, Ehringerstraße 42.

Zum **90. Geburtstag Franz Teichmann** in Bad Kissingen, Veit-Stoß-Straße 1, dem einstigen Schulleiter der Forellengrunder Schule.

Zum **84. Geburtstag Max Rigoll** in 6200 Wiesbaden-Bierstadt, Schultheißstraße 34.

Zum **95. Geburtstag Helene Gernoth** in 6300 Gießen, Fasanenstraße 1.

Herzliche Glückwünsche

In 2822 Schwanenwede, Görlitzer Straße 9, haben die Eheleute

Karl **Langer** und Frau Anastasia geb. Hejna

am 28. September 1985 ihre

diamantene Hochzeit

gefeiert. In Krappitz wohnten sie auf der Oppelner Straße 28, ganz in der Nähe der Papierfabriken, wo der diamantene Bräutigam viele Jahre gearbeitet hat. Der Bräutigam stammt aus Teichgrund, die Braut aus Zülz. Eine große Familie, Christine, Maria, Elisabeth, Gottfried, Horst und Peter mit ihren 12 Enkeln und 6 Urenkeln haben dem diamantenen Paar ihre Glückwünsche übermittelt. Ein langer gemeinsamer Lebensweg liegt hinter ihnen, der nicht immer mit Rosen gesteckt war. Sie haben das seltene, gottgeschenkte Fest bei bester Gesundheit verlebt. Möge ihnen unser Herrgott noch Jahre des gemeinsamen Lebensweges schenken. Das wünschen ihnen ihre Kinder und Familien, aber auch der Krappitzer Heimatkreis!

Nach einem arbeitsreichen, pflichtbewußten Leben entschließ mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

August Woitaschek

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer:

Anna Woitaschek geb. Ohihbsky
Karl-Heinz Mehle
und Frau Lilli geb. Woitaschek
Heinz Woitaschek und Familie
Ruth Woitaschek
Enkel, Urenkel
und alle Anverwandten

6710 Frankenthal 4, den 27. Dezember 1984
Eppsteiner Straße 4

Nach vielen glücklichen Jahren nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer treusorgenden und liebevollen Mutter, Schwiegermutter und Oma, meiner guten Tochter

Renate Bücker

geb. Titze

* 24. 2. 1931 † 10. 10. 1985

Es danken für ihre Liebe und Güte, die sie uns geschenkt hat

Helmut Bücker
Dr. Michael Bücker
und Frau Claudia geb. Maurer
und Dennis
Hans Meier
und Frau Christine geb. Bücker
und Matthias
Marie Titze geb. Gogolin

6500 Mainz-Gonsenheim
An den Reben 11

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater, unser lieber Schwiegervater, mein Bruder, Onkel und Schwager

Kurt Schauer

Apotheker

im Alter von 81 Jahren verlassen.

Sein Leben war erfüllt von Sorge um die Seinen.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von ihm.

Charlotte Schauer-Breuer
Dr. Hasso Schauer und Familie
Arno Schauer und Familie
Elgen Schauer
Enkel und Urenkel
Käte Weigel geb. Schauer

7850 Brombach, den 13. November 1985
Schopfheimer Straße 2

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Gornik

geb. Strzodka

* 28. Oktober 1896 † 9. August 1985

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Zita Gornik

7500 Karlsruhe, den 12. August 1985
Rheinstraße 13

Nach langer, schwerer Krankheit, die er tapfer und geduldig ertragen hat, verstarb heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder und Onkel

Reinhard Kloss

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer:

Florentine Kloss geb. Kabella
Lothar Marx
Ingrid Marx geb. Kloss
mit Christine, Matthias und Michael
Udo Schröter,
Gisela Schröter geb. Kloss
mit Carsten und Claudia

5910 Kreuztal-Ferndorf, den 16. August 1985
Dallnstraße 3

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26
Telefon (02391) 51298
Postgirokonto Dortmund 53689 – 463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis **3,– DM** vierteljährlich.

Druck: Nordharzer Druckerei, Goslar